

Das Emmental

Autor(en): **Maass, Heidi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1944)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-779092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Emmental

Es ist der große Acker des Berner Landes, der sich bis an die March der Alpen dehnt und in dem einst, so scheint es, ein wilder Pflüger mit seinem Pflug herumgefahren ist in zornigem Mut. Die längste Furche, die er vom Hohgant über den ganzen Acker zog, dient der Emme als Bett und heißt « das Tal », ohne nähere Angaben, stundenweit, im Unterschied zu all den andern langen, kurzen, engen, weiten, krummen Furchen, die mit ihren Wassern und Wässerchen von beiden Seiten zu ihm einbiegen und landesübliche Namen tragen. Weil die Emme nicht über viele Schwellen stolpern kann, ohne so ein Strählchen aufzuladen, das links aus einem Graben und rechts aus einem Schachen oder Boden auf sie zuhält, so ist ihr Tal kein einförmiges zwischen zwei Berglehnen, sondern der anmutige Lauf des Flusses im Geleit breithüftiger, freundlicherer Berge, wie es sie dieser Art nur im Emmental gibt, mit sanftgerundeten, fast flachen Häuptern und steilverschnittenen Flanken.

Ihre eigentümliche Zeichnung am Himmel, diese schwingende Linie zwischen lüftigen Egg-Linden, war von je ein Teil im dreifaltigen Zauber, der unsere Kinderherzen befiel, wenn das Bernerwägelein uns von der Bahnstation in die Ferien abholte. Ein anderer war das Holz, seine magische Allgegenwart in der Landschaft, das Holz der Wälder, Häuser, Brücken und der weißen Bretterleiber am Weg. Der dritte und kräftigste aber gehörte der Nähe, war Lisis warmer Dampf, der uns einhüllte und allmählich ganz in die Gefilde der Seligen entrückte, indem das freine Roß die Fuhr taleinwärts schaukelte. Seither sind Jahre vergangen. Lisi fährt nicht mehr zur Bahn und auch nicht mehr zum Langnau-Märit —, aber frisch wie zu seinen Lebzeiten ist der Zauber geblieben. Wenn Berge ähnlich zu singen anfangen, zweistimmig vielleicht mit einem Bache, wenn ein Fuhrwerk hohl über eine Brücke holpert oder eine Sägerei am Weg ihr reinliches Handwerk treibt, dann ergreift uns Heimweh nach diesem



Links: Schloß Burgdorf.* Rechts: Schaufelbühlegg, das Schulhaus, in dem Simon Gfeller amtete.* Unten, von links nach rechts: Die Wynigenbrücke in Burgdorf. — Der Hälligspeicher bei Trub, ein alter Zehntspeicher des ehemaligen Klosters. — Speichereingang in Rüderswil. — Bauernhaus in der Kipf in Heimiswil.

A gauche: Le château de Berthoud. A droite: Schaufelbühlegg, l'école du poète Simon Gfeller. En bas, de gauche à droite: Berthoud, le pont de Wynigen. — Petit grenier typique pour la campagne bernoise et en particulier pour l'Emmental. — Porte de grenier à Rüderswil. — Ferme à Heimiswil.



grünen Tal, und ein Wunsch wird mächtiger als alle anderen: wieder einmal dem Sträßlein nachzulaufen durch den Schachen zur Egg hinauf bis zu dem dunkeln Hof unserer Kindheit, der auf uns wartet als der ewig gleiche, jetzt wohl in Frühlingmatten und hinter den Schleiern seiner blühenden Bäume...

Wieviel bedeutet er uns, und wieviel bedeuten diese Höfe für das Land! In seine Hohlen geduckt, an seine Hänge gedrückt, auf den Eggen und dem Fuhrland der Bäche sind sie alle verbunden in gleicher Mühe um seinen streitbaren Boden. Er ist ihr tägliches hartes Brot, über dem sie alt geworden sind, viele sehr alt, einige uralte. Die Plage und die Freude, die er ihnen machte, verwerkten sie für sich; denn sie sind lieber allein, als daß sie zusammenrücken. Drum gibt es nur wenige Dörfer im Emmental. Vielleicht wollte es der Boden so mit seinen Püggeln und Högern, wo meistens nur eines Platz hat und es die Hühner noch anbinden muß, daß sie ihm nicht über das Port rollen. Vielleicht wollte es das Maß der Menschen so, nicht sonderlicher oder hochmütiger Menschen, sondern solchen von ruhig schätzendem bäuerlichem Schlage, der weiß, was er gilt, und was er für sich vermag. Das tragen diese Häuser im Gesicht, ihre Mühe, ihre Jahre und jenen eigenen Zug, der sie adliger macht als die Junker-

und Herrenburgen auf den Fluhzähnen, altmodische Bilder dahingegangener Zeiten.

Aber was für ein heimeliges, freundliches Wesen haben diese Emmentaler Häuser auch, wie wohl sind manche eingerichtet für alle Stunden und den Umgang mit der Welt! Ihr mächtiger Dachschräm verwardt Menschen und Tiere, Hab und Gut für ihr Leben, er hütet ihre Trauer und ihre Wonne, er ist ihr Haushalter und Beichtvater zugleich; denn nicht nur werden ihm die Früchte des Tages anvertraut, jeglicher Art, sondern auch jene Dinge, die ein Geschlecht ans andere weitergibt und die so einem Haus allmählich eine Bedeutung geben weit über ein Menschenleben hinaus. Nie zeigt sie sich schöner, als wenn es seine Feste richtet zu den hohen Zeiten des Lebens und des Jahres: dann rückt es heraus mit seinen Heimlichkeiten, dann holt es die Schätze aus Speicher und Trögen, dann soll die Welt sehen, was es ist und hat. Dann leuchtet es aus all seinen vielen Fenstern sein Willkommen! und sein freundliches Halt mit!, und aus jedem Winkel strahlt sein Behagen und seine Lust an dieser Welt.

Wir glauben dem großen Kunder und Dichter des Tales, dem einstigen Lützelflüher Pfarrherrn Jeremias Gotthelf, aufs Wort, wenn er sagt: «... seine Bauernhäuser sind die schönsten der Schweiz, vielleicht der ganzen Welt».

Heidi Maaß

